

**Zeitschrift:** Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 62 (1983)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Weg von Europa : aber wohin?  
**Autor:** Miville, Carl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-339984>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Weg von Europa — aber wohin?

Von Carl Miville

Es mag besonders für Basler Sozialdemokraten — so kurz nach der begeisternden Tagung der Sozialistischen Internationale in ihrer Stadt — eine ernüchternde Lektüre gewesen sein, was Martin Herter unter dem Titel «Über die Strategie der Sozialistischen Internationale — Weg von Europa» in Nr. 12/1982 der «Roten Revue» publiziert hat. Da ich mich anschliessend mit einigen Äusserungen Herters auseinandersetze, möchte ich gleich zu Beginn festhalten, dass ich seinen Beitrag als Ganzes für wertvoll und aufschlussreich erachtet habe. Die Grundtendenz ist gut herausgearbeitet; es lässt sich nicht bestreiten, dass die Sozialdemokratie während langer Zeit eine durch und durch europäische Bewegung war und zum Teil heute noch ist und dass die Sozialistische Internationale stark den Traditionen der Epoche Vanderveldes und Spaaks verpflichtet ist und sich schwer tut, die Brücke zu den Entwicklungsvölkern und zu neuen Formen des Sozialismus zu schlagen.

Dennoch seien mir einige Retouchen gestattet zu Bemerkungen, die entweder mit dem erfreulich jungen Jahrgang des Autors zu tun haben — es soll niemandem zum Vorwurf gemacht werden, dass er die Epoche des Stalinismus nicht mehr erlebt hat — oder aber mit dem Abstellen auf Materialien, die von Gegnern unserer Partei und der SI gegen letztere verbreitet werden.

**Erstens:** die Sozialistische Internationale kann nicht dafür ge-

rügt werden, dass sie nach dem Zweiten Weltkrieg und bis in die Sechzigerjahre hinein strikte antikommunistisch gewesen ist. Sie ist das auch nicht den USA zuliebe gewesen, sondern aus der Notwendigkeit heraus, den demokratischen Sozialismus gegen den Stalinismus zu verteidigen. Darum handelte es sich nämlich beim Kommunismus jener Zeit. Nach der kommunistischen Machtübernahme des Jahres 1948 in der Tschechoslowakei (1948, nicht 1968!), nach dem Bannstrahl Moskaus gegen das unbotmässige Jugoslawien und nach den im Stil der seinerzeitigen Moskauer Schauprozesse gefällten Todesurteile gegen Slansky und Konsorten in der CSSR bzw. gegen Rayk und Genossen in Ungarn, erst recht aber nach der blutigen Niederwerfung des Ungarn-Aufstandes von 1956, wusste die west-europäische Sozialdemokratie, deren Gesinnungsfreunde in den Oststaaten politisch entrechtet waren, was es geschlagen hatte und verhielt sich entsprechend.

**Zweitens:** für Martin Herter ist Imperialismus nach wie vor ein Synonym für Grossmachtpolitik der USA und für die Interessen der internationalen Konzerne — wie wenn es seit Lenin keine weiteren Inhalte für diesen von ihm definierten Begriff mehr gegen hätte. Uns Sozialdemokraten muss es klar sein, dass es seit der Pervertierung der sozialistischen Ideen und Zielvorstellungen durch den Stalinismus auch einen sowjetischen Imperialismus gibt, eine

sowjetische Grossmachtpolitik. Sie wahrt heute in Afghanistan und Polen ihre Dominanz mit aller Brutalität und lässt in Afrika und im Orient kubanische und andere Hilfstruppen für die Ausweitung eines Systems kämpfen, dessen Bezeichnung als Sozialismus nur noch ein Codewort für Cliquen- und Privilegiengesellschaft der Herrschenden ist.

**Drittens:** ausgehend von dieser Erkenntnis muss sich die Sozialistische Internationale schon sehr ernsthaft fragen, ob die Schlacht für den Fortschritt ausgerechnet in Angola und Nicaragua geschlagen wird, wie dies Martin Herter vorzuschreiben scheint? In Nicaragua haben sich hervorragende Kämpfer gegen das Somoza-Regime, Revolutionäre der ersten Stunde vom heutigen sandinistischen Regime abgewendet, weil es die Werte der Demokratie und des Pluralismus — als Voraussetzungen eines wahren Sozialismus — nicht hochhält, sondern verrät. Wer Hauptquartiere anderer Parteien durch die eigne Jugendorganisation verwüstet und politische Gegner terrorisieren lässt, wer die kritische Presse unterdrückt, begibt sich auf eine gefährliche Bahn. Noch ist die Hoffnung auf eine Umkehr im Sinne des demokratischen Sozialismus gegeben, wie uns eine Delegation der SI, die kürzlich in Nicaragua weilte, versichert, aber so eindeutig, wie es Herter darstellt, liegen die Dinge — leider — nicht. Die Geschichte lehrt uns immer wieder: noch gefährlicher als eine Revolution ist für ihre siegreichen Akteure offenbar die Zeit darnach, wenn die Versuchung lockt, die Früchte des Sieges zu geniessen, indem man für sich ein schönes Zentralkomitee-Gebäude in der Hauptstadt errichtet — und für alle andern Gefängnisse.